

Elektrotechnische und elektrochemische Runschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe**

Band (Jahr): **15 (1899)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

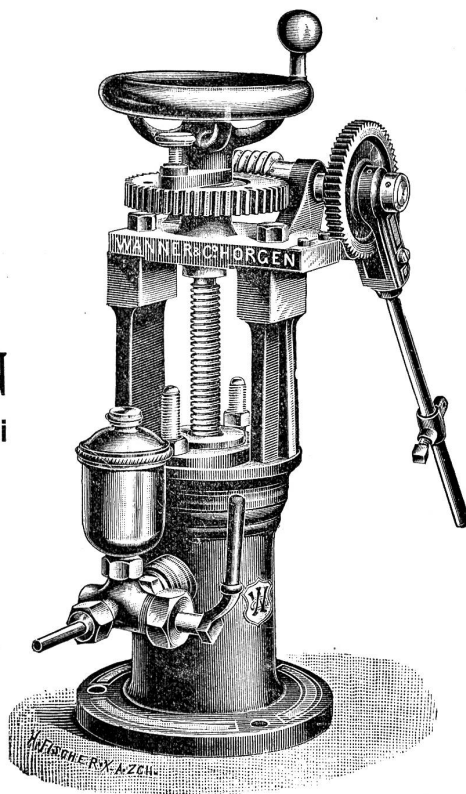
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WANNER & C^o HORGEN

Mech. Werkstätte und Giesserei

erstellen als Spezialität:



Automatische
Dampf-Cylinder-
Schmierpumpen

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Die Gesellschaft für Elektrizität in Büllach sucht um folgende Konzessionen nach:

a) Zur Ermöglichung der Ausnutzung der konzentrierten Wassermenge ihre Wasserkraftanlage im Hundig-Glattfelden weiter ausbauen und neben ihre bestehende Turbinenanlage zwei neue Turbinen installieren und zur Erzeugung von elektrischer Energie benutzen zu dürfen.

b) Einen Teil ihrer Wasserkraft von der Turbinenanlage im Hundig-Glattfelden aus mittelst elektrischer oberirdischer Starkstrom-Leitung nach Glattbrugg, Klotten und Rümlang einerseits und nach Embrach anderseits übertragen und daselbst für Kraft- und Lichtzwecke abgeben zu dürfen.

Mit der Eisenbahn von Susten nach dem Leukerbad soll es nun ernst werden. Nachdem der Große Rat von Wallis das Projekt der Herren Zen Ruffinen in Leukerbad gutgeheißt, beantragt der Bundesrat der Bundesversammlung die Konzessionserteilung. Das Projekt sieht zwei Teilstrecken vor; die erste geht von der Station Susten der Simplonbahn bis Leuk-Stadt und ist 2,4 Kilometer lang, die zweite von Leuk-Stadt nach Leukerbad mißt 8,9 Kilometer. Die erstere Strecke würde das ganze Jahr betrieben, die letztere nur während der Saison. Die Maximalsteigung, 53 Prozent, entfällt auf die Strecke Station Susten-Leuk-Stadt; das zweite Teilstück hat eine Maximalsteigung von 20 Prozent. An drei Stellen sind Zahnstangen vorgesehen. Es ist elektrischer Betrieb vorgesehen; die nötige Kraft soll die Dala liefern. Die Gesamtkosten für Bahn, Gebäude und Rollmaterial werden auf Fr. 1,466,110 debitiert; die Jahreseinnahmen schätzt man auf Fr. 122,940,

die Ausgaben auf Fr. 92,270, den Einnahmenüberschuß auf Fr. 30,660.

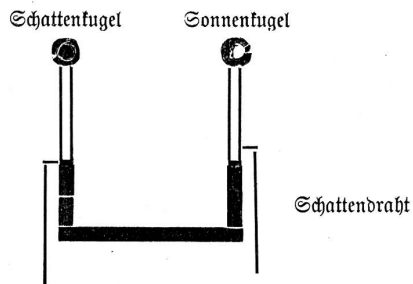
Ein Elektrizitätswerk errichtet Herr Kaufmann Baderfcher in Zürich, ein Bürger von Lauperswyl, bei Rümligen im Gürbenthal.

Auszeichnung. Die weitbekannte Fabrik für elektrische Apparate, A. Zellweger in Uster, hat an der I. bernisch kantonalen Industrie- und Gewerbeausstellung mit eidg. Spezialabteilungen in Thun, als Aussteller von Kleinmotoren mit Kraftübertragung, die **goldene Medaille** erhalten.

Elektrische Heizung in Davos. Von Herrn Fr. Gerwer, Direktor des Elektrizitätswerks Davos, erhalten wir folgende verdankenswerte Aufklärung: „In Ihrem geschätzten Blatte bringen Sie eine Notiz des Inhaltes, daß die an der Albulah bei Filisur projektierte Anlage in erster Linie zur elektrischen Heizung der Döfen und Kochöfen in Davos dienen solle. Hierorts ist davon nichts bekannt. Ob überhaupt je elektrische Heizung zu allgemeiner Einführung gelangen kann, muß erst die Erfahrung lehren. Bis heute existieren noch gar keine Erfahrungen. Wir haben versuchsweise hier 6 Häuser mit elektrischer Heizung und teilweise Kochherden eingerichtet in ganz letzter Zeit und müssen nun den nächsten Winter abwarten. Die Frage ist absolut verfrüht. Ueberdies sind sowohl die finanziellen, wie namentlich die technischen Schwierigkeiten derart groß, daß ein bestimmtes Projekt betr. allgemeine Einführung elektrischer Heizung noch gar nicht aufgestellt werden kann, ebensowenig wie sich heute etwas zuverlässiges über die Rentabilität aussagen läßt.“

Automatische elektrische Storre. Herr Elektrotechniker R. Vogel-Gamohn in Solothurn heudet gegenwärtig als Alleinvertreter in der Schweiz eine Erfindung aus,

die auch vermöge ihrer verblüffenden Einfachheit überall Aufsehen erregen wird. Es ist dies eine automatische elektrische Storre, die je nach dem Stande der Sonne zugeht und sobald Schatten eintritt, sich wieder öffnet. Der Hauptsache nach kann der Apparat lt. „Zofinger Tagblatt“ durch die nachstehende primitive Zeichnung erläutert werden.



Der vorliegende Teil der Vorrichtung besteht aus einer U-förmigen Glasröhre, die am oberen Teil mit je einer Kugel versehen ist. Die als Sonnenkugel bezeichnete enthält fein zerteilte dunkle Wolle, während die Schattenkugel leer ist. Scheint nun die Sonne, so wird die Wolle in der Sonnenkugel erwärmt und die darunter befindliche Luft dehnt sich aus und treibt das Quecksilber in der Röhre rechts in die Höhe, sodass es den Kontakt mit dem Schattendraht erhält. Dieser Draht ist so in einen Miniaturmotor eingeschaltet, daß der letztere die Storre je nach dem Stand der Sonne mehr oder weniger schließt. Verschwindet die Sonne hinter Wolken oder bescheint sie das Ladenfenster nicht mehr, so tritt der umgekehrte Fall ein. Herr Vogel hat an seinem Schaufenster einen solchen Apparat montiert, der seit mehreren Wochen tadellos funktioniert. Wie wir hören, sollen nächstens in Solothurn mehrere dieser automatisch wirkenden Sonnenschutzvorrichtungen eingeführt werden.

Turbine „Herkules“ Singrün.

(Korrespondenz.)

Die beständigen Fortschritte der Wissenschaft, sowie die Anforderungen der Industrie haben die Verwendung der Betriebskraft in so hohem Grade entwickelt, daß es nicht mehr gleichgültig ist, mit was für einem Motor eine Wasserkraft ausgenützt wird, vielmehr ist es notwendig, aus der uns von der Natur gegebenen Betriebskraft den größtmöglichen Vorteil zu ziehen.

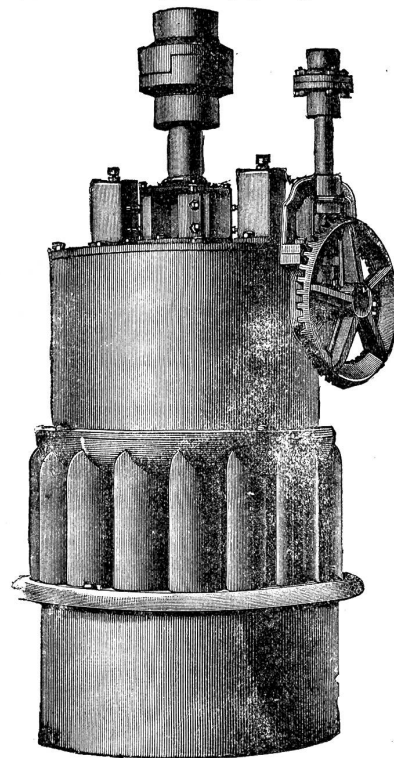
Während langer Zeit blieb das alte Wasserrad in Gunst und hat noch bis jetzt einige Anhänger behalten, weil es trotz seiner Unvollkommenheiten gewisse Vorteile bot, welche die Schwierigkeiten in der Konstruktion selbst mit den bestausgedachten Turbinen nicht erreichen ließen.

Nach vollständig neuen Prinzipien gebaut, welche bei keinem andern Systeme angewendet sind, ist die Turbine „Herkules“ dank langer Studien und zahlreicher Proben dazu gebracht worden, die Vorteile der Wasserräder mit denjenigen der Turbine in sich zu vereinigen und die erzielten Resultate berechtigen zu erklären, daß sie der vollkommenste von allen bis jetzt konstruierten Motoren ist.

Es ist zu berücksichtigen, daß es nicht genügt, daß eine Turbine bei Ueberfluß an Wasser solches gut ausnütze, sondern es ist namentlich wichtig, daß sie bei vermindertem Wasserstand, in Folge Trockenheit etc., wo es sich darum handelt, die vorhandene Betriebskraft auf's Außerste auszunützen, noch ein möglichst großes Kraftergebnis liefere.

Es ist deshalb Hauptsache, eine Turbine zu besitzen, welche nicht nur bei vollem Wasserzulauf, sondern auch

und namentlich bei verminderter Speisung einen hohen Nutzeffekt aufweise, was bei der Turbine „Herkules“ der Fall ist, indem 80% Nutzeffekt garantiert werden.



Einige Konstrukteure haben bei vollem Wasser ein gleiches Erträgnis erzielt, aber keinem andern ist es gelungen, einen ebenso hohen Durchschnittseffekt wie mit der „Herkules“-Turbine, bei beliebiger Speisung, zu erreichen.

M. S.

Der Baustein aus Sägmehl und Fraispänen etc.

(Eingelandt.)

Man liest in fast allen Fachblättern von diesem Surrogat und wie man aus den Beschreibungen glaubt calculieren zu dürfen, sei das Material gut, brauchbar und billig. Einverstanden, denn es ist uns ein überaus einfaches Verfahren andeutungsweise beschrieben, dessen Produkt einem jeden Interesse abgewinnt; das sind doch wirkliche Steine, denn sie sind so hart wie diese, und, wie Proben ergeben haben, auch sehr tragfähig, tragfähiger wie der rheinische Schwemmstein. Wenn man dagegen andere Fabrikate damit vergleicht, so ist der Unterschied ein auffallender, man kann diese andern Steine eigentlich nicht Steine nennen, denn es ist nur eine lose zusammenhängende Masse, die man mit bloßen Fingern zerbröckeln kann, und deren Kanten überhaupt illusorisch werden, wenn Transport des Materials in Betracht kommt. Wie kommt es nun, daß man auf diesem Gebiet im Großen gar nicht vorwärts kommen will? Liegt es an den einzelnen Verfahren, am Rohmaterial, am Unterschied in den Bindemitteln, oder in der Gleichgültigkeit bei der Herstellung? — Ihr Fachblatt ist das geeignetste Organ, den Interessenten über obige Fragen eine etwas näher begründete Antwort zu unterbreiten, es kann jeder dann kritisieren, was ja bekanntlich keine besondere Kunst ist und sie deswegen heute auch jeder übt, ganz besonders jene, die am wenigsten von der Sache verstehen. (Für diese seien diese Zeilen aber nicht geschrieben, sondern nur für solche, welche überzeugt sind vom uralten Satz: „daß man nicht auslernt, so alt man werden mag.“) Um